

# Kann sich die österreichisch-ungarische Armee den Einflüssen der Nationalkämpfe entziehen? [Carl Schwarzenberg]

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **44=64 (1898)**

Heft 30

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus der kleinen aber nützlichen Schrift wollen wir hier einige Sätze anführen und empfehlen diese der Beachtung unserer Kameraden.

S. 3 wird gesagt: Der Kompagniechef soll unter Beihülfe seiner Offiziere das Anschlag-üben der Kompagnie im grossen und ganzen selbst leiten; das Manchem unbegreifliche Geheimnis des Erfolges ist hier, sowie darin, dass derselbe auch ganz vorzugsweise die Leitung der Schiessübungen an die Hand nimmt, zum grössten Teil begründet.

Sehr richtig sind auch die beiden Bemerkungen: „Gedankenloses Zielen ist schlimmer als keines; die darauf verwendete Zeit ist eine verlorene gewesen, der Schiessfertigkeit und Treffsicherheit ist dadurch in nichts genützt. — Sehr nach theilig für die Schiessausbildung einer Kompagnie sind grössere Unterbrechungen im Zielen und Schiessen.“

S. 6 wird darauf hingewiesen, wirklich angegriffene und angespannte Leute nicht weiter schiessen, sondern gehörig ausruhen zu lassen. Der Verfasser empfiehlt sogar, Einzelne für einen halben Tag vom Fleck weg ins Bett zu schicken, und am nächsten Morgen sei alles überstanden. Hiedurch erwerbe der Vorgesetzte das Vertrauen seiner Leute.

S. 9: „Das Massenschiessen an einem Tage ist auch bei genügendem Aufsichtspersonal zu vermeiden.“

S. 17: „Jedem Scharfschiessen muss eine gründliche und ausreichende besondere Vorbereitung für die nächst zu erledigenden Bedingungen vorausgehen.“

Die Anleitung über das Vorgehen bei den Zielübungen und das Verfahren bei dem Daueranschlag, die Ruhe nach anstrengenden Übungen u. s. w. sind zweckmässig. Völlige Ermüdung soll unbedingt vermieden werden.

S. 33. Was die Auswahl der Wochentage betrifft, so wird gesagt, man vermeide es, Montag früh und Sonnabend Nachmittag zu schiessen.

S. 34. Wenig zweckmässig findet der Verfasser (und wir sind seiner Ansicht), dem Rekruten unbemerkt eine scharfe Patrone zu laden und ihn so den Schuss abgeben zu lassen. Es dürfte längere Zeit brauchen, um ihm die so durch die Überraschung anezogene Feuerscheu abzugewöhnen.

S. 37 spricht der Verfasser die Ansicht aus, dass ein heftiger Charakter nicht weniger befähigt sei, das Schiessen seinem Zwecke entsprechend zu leiten, als ein ruhiger. Diese Meinung können wir nicht teilen. Um Anfänger das Schiessen zu lehren, ist viel Ruhe und Geduld notwendig, wenn man gute Resultate erreichen will. Unbedingte Vermeidung von Heftigkeit muss verlangt werden.

Auf S. 37 wird richtig bemerkt: „Durchaus falsch sind Strafen — etwaiges Nachexerzieren — wegen schlechten Schiessens bzw. wegen der hundert und hundert Mal gerügten Fehler; hiezu sei allerdings das Ansetzen besonderer Zielübungen zur Nachhülfe nicht zu rechnen. Letztere sind zur Erlangung besserer Ergebnisse durchaus notwendig und nicht eine Bestrafung, sondern eine Massregel, welche der schlechte Schütze der Fürsorge seines Kompagniechefs in seinem eigensten Interesse hoch anrechnen muss.“

S. 42 wird die Art besprochen, in welcher man den Soldaten an die rasche Abgabe des Schusses gewöhnen könne.

S. 46 wird die verständige Bemerkung gemacht: „Nicht die schlechteste Leistung im Schiessen erreichen zu wollen ist verzeihlich, der Beste sein zu wollen ist gefährlich.“

In der kleinen Schrift ist noch manches, was von Nutzen ist, aber hier nicht erwähnt werden kann, enthalten. Wir können aus diesem Grunde dieselbe unsern Kameraden nur zum Studium und zur Prüfung empfehlen.

---

#### **Kann sich die österreichisch-ungarische Armee den Einflüssen der Nationalkämpfe entziehen?**

Von Carl Schwarzenberg. gr. 8° 24 S. München 1898, J. F. Lehmann's Verlag. Preis 80 Cts.

In keiner Armee Europa's bereiten die vielen Nationalitäten so mannigfache Schwierigkeiten als in der Österreich-Ungarns. In der Armee werden 11 verschiedene Sprachen gesprochen. Den dritten Teil der Armee bilden die Deutschen. Sie sind im Heere sowohl wie im Staate am besten in der Lage, für die Gesamtheit einzutreten. Sie sind an Zahl den einzelnen Völkern überlegen; sie stehen auf einer höhern Kulturstufe, infolge ihrer Kriegstüchtigkeit und Treue bilden sie den Kern des kaiserlichen Heeres; dieses ist es, welches den Staat durch Jahrhunderte und in den schwierigsten Zeiten zusammengehalten hat. Von vielen Völkerschaften, besonders den Magyaren und Tschechen wird in der neuesten Zeit ein ausgesprochener, erbitterter Krieg gegen die Deutschen geführt, der von oben herab stillschweigende Duldung und Förderung erfährt. Dieses empört jeden treuen österreichischen Kriegsmann.

Der Verfasser, ein österreichischer Patriot, der die Vergangenheit des österreichisch-ungarischen Staates genau kennt und aus dieser Schlüsse für die Zukunft zu ziehen weiss, erkennt das Haltlose der jetzigen Zustände und empfiehlt Rückkehr der habsburgischen Dynastie zu der Politik einer Maria Theresia.

Die Schrift ist interessant und gut geschrieben. Sie rührt augenscheinlich von einem einsichtigen

Manne her. Um auf die Gefahren aufmerksam zu machen, zeigt er an zahlreichen Beispielen, wie sehr die innere Zerrüttung des Heeres durch die Nationalitätenkämpfe und infolge des Zurückdrängens der einheitlichen deutschen Kommandosprache vorgeschritten ist. Es ist möglich, dass dieses nicht gerne gesehen wird. Es ist aber verdienstlicher auf den drohenden Abgrund aufmerksam zu machen, als ihn zu verdecken.

Wer sich für den österreichisch-ungarischen Staat und sein Heer interessiert, wird in der Schrift wertvolle Aufschlüsse finden. Aus diesem Grunde hat die Arbeit in politischen und militärischen Kreisen viel Aufsehen erregt.

**Die Bein- und Hufleiden der Pferde.** Von Spohr, Oberst a. D. 6. vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig bei Arwed Strauch. Preis Fr. 2. 70.

Der Verfasser hat in seiner langen Laufbahn als Reiteroffizier Gelegenheit gehabt, viele Erfahrungen über den behandelten Gegenstand zu sammeln. In Erkennung der Wichtigkeit desselben hat er dem Studium der Bein- und Hufleiden seine besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Es ist ihm in der Folge gelungen, obgleich nicht Fachmann von Beruf (d. h. nicht Pferdearzt) eine Arbeit zu veröffentlichen, die viel Wahres und Nützlichendes enthält und in den Militär- und Sportblättern Anerkennung gefunden hat. Der Umstand, dass bereits eine sechste Auflage des Werkes notwendig geworden ist, liefert den besten Beweis dafür, dass man in Kreisen der deutschen Reiteroffiziere die Arbeit für wertvoll und dem Bedürfnisse entsprechend gefunden hat. △

## Eidgenossenschaft.

— (Wahlen.) Instruktoren II. Klasse der Infanterie: Herr Hauptmann Friedrich Kaufmann, von und in Luzern; Oberlieutenant Louis Apothéoz, von Onnens, in Colombier. — Tambourinstruktor: Korporal Franz Mittaz, von Lens, in Chermignon.

— (Truppenzusammenzug 1898.) Laut Mitteilung des schweiz. Militärdepartements an die Regierung des Kantons Aargau werden die anfangs September dieses Jahres stattfindenden Felddienstübungen des IV. Armeekorps sich ungefähr in dem Dreieck Sursee-Baden-Zug abspielen.

— IV. Division. (Die II. Rekrutenschule) hat am 28., 29. und 30. Juni den Ausmarsch ausgeführt. Dienstag den 28. Reismarsch von Luzern über Entlebuch nach Escholzmatt (40 km), Mittwoch den 29. mit Gefechtsübung nach Eggiwyl, und Donnerstag den 30. über Langnau nach Schüpfheim und von da per Eisenbahn zurück nach Luzern. Am 1. Juli war Inspektion des Rekrutenbataillons auf der Allmend bei Luzern und Samstag den 2. Juli morgens 5 Uhr 30 M. Entlassung. Die Zahl der Rekruten betrug etwas über 600. Die Stärke des Bataillons mit den Cadres und der Musik ungefähr 700 Mann. In der zweiten Rekrutenschule wurden 4 Kompagnien zu 3 Zügen gebildet. (In der ersten war das Umgekehrte der Fall, nämlich 3 Kompagnien zu 4 Zügen.)

— (Mit Fleischkonserven der Saxoner-Fabrik) sind dieses Jahr grössere Versuche in den verschiedenen Rekrutenschulen angestellt worden. Diese haben ein sehr befriedigendes Resultat geliefert. Die Offiziere wie die Mannschaft geben dem Bœuf braisé à la gelée der Saxoner-Fabrik vor den längst bekannten Rorschacher-Konserven den Vorzug. Das Richtige wird sein, die eine und andere Art für die Armee-Verpflegung beizubehalten, schon um eine Abwechslung zwischen gesottenem und gebratenem Fleisch eintreten zu lassen. Zweckmässig dürfte es dagegen sein, auf Benützung amerikanischer Konserven, obgleich sie billiger erhältlich sein mögen, zu verzichten, da sie in einem Kriegsfall nicht erhältlich wären. Als Proviant für Alpen-Touren empfehlen wir unsern Kameraden die Saxoner Fleischkonserven (aus gebratenem Ochsenfleisch), gleich vorzüglich durch Nährwert und Geschmack. Die einzelne Büchse kann in den Lebensmittelhandlungen zu dem Preis von Fr. 1. 20 bezogen werden.

— (Militärradfahrer.) In der „Revue du Touring-Club Suisse“ finden wir einige Aufzeichnungen über die letztjährigen Militärradfahrerkurse und die dabei gesammelten Erfahrungen.

Nachdem die Radfahrerkurse während zwei Jahren (1895 und 96) in Basel abgehalten worden waren, fanden die vorjährigen wieder in Bern statt, was von den meisten Radfahrern mit Freuden begrüsst wurde, da sich Bern infolge seiner centralen Lage für Radfahrerkurse entschieden besser eignet als das dicht an der Landesgrenze liegende Basel. Aber nicht nur durch diesen Ortswechsel, sondern noch ganz besonders durch verschiedene Neuerungen haben die vorjährigen Kurse gegenüber den frühern ganz ausserordentlich an Interesse gewonnen. Die wichtigste dieser Neuerungen war wohl die probeweise Bewaffnung der Radfahrer mit dem Kavallerie-Karabiner, welche in der dem Wiederholungskurs der Radfahrer des I. und II. Armeekorps vorangehenden Unteroffiziersschule durchgeführt wurde. Gleichzeitig wurde ein Entwurf zu einem neuen Reglemente praktisch erprobt. Nach diesem Reglemente werden die Radfahrer nicht mehr wie bis dahin nur als Stafetten und Ordonanzen verwendet, sondern auch als kombattante Truppe insbesondere im Aufklärungsdienste zur raschen Besetzung bedrohter Punkte wie Defileen, Brücken etc. und zur Lösung anderweitiger Aufgaben, zu denen sich eine so leicht bewegliche Truppe wie die Radfahrer besonders eignet. Während den vorjährigen Kursen war es auch Hauptbestreben der Kursleitung, die Radfahrer im Zurücklegen grosser Strecken bei jeder Witterung zu üben, wobei sehr erfreuliche Resultate erzielt wurden. Bei diesen grossen Touren wurden auch einige Neuerungen praktisch erprobt, die sich bestens bewährt haben. Hievon ist besonders zu nennen die strikte, totale Enthaltensamkeit von geistigen Getränken jeder Art. Bewährt hat sich ebenfalls die Einführung von Ruhepausen von je 10 Minuten nach 50 Minuten Fahrt. Bei den grösseren Touren wurden auch stets die Fleischrationen, Suppenkonserven und Biscuits mitgeführt, und bei der Mittagsrast wurde regelrecht im Einzelkochgeschirr abgekocht; dieses Abkochen fand jedoch grundsätzlich nie in oder in der Nähe von Ortschaften statt, so dass die Offiziere wie die Radfahrer nur auf die mitgebrachten Provisionen angewiesen waren. Als Getränk wurde den Radfahrern Kaffee oder Thee mitgegeben.

Die grösste ausgeführte Tages-Tour mit 196 Kilometern ging über die Strecke Bern-Freiburg-Bulle-Château-d'Oex-Saanen-Zweisimmen-Thun-Bern. Abfahrt von Bern morgens 4 Uhr, Ankunft in Bern 9 Uhr 30. Abgekocht wurde auf der Höhe der Saanenmöser, zwischen Saanen und Zweisimmen. Kleinere Halte wurden gemacht in